

Mädel nieder, das das Gesicht abgewandt hatte. „Leb wohl, Piep, gib mir einen Kuß, den letzten. Ich kann nicht anders. Leb wohl!“ Aber da weinte das arme Kind, weinte wirklich große Tränen. Und dann war's vorüber; natürlich wollte sie mit, bis ans Ende der Welt.

Kurz darauf lagen wir, froh und siegesgewiß, in glühender Umarmung. Aber von Zeit zu Zeit kam ein Regenschauer herauf, und dann krochen wir unter einer Tanne dicht zusammen und bedeckten uns mit meinem Regencape. Wir besprachen die Sache, und Ebba fand meinen Plan großartig. Ich Einfältiger, der ich geglaubt hatte, ein schriftlicher Beweis sei besser als Liebkosen und Plaudern!

Gott, wie Ebba sich bei dem Gedanken amüsierte, daß wir ihre Stiefmutter hinter's Licht führen sollten! Ich wollte also in einem Monat fort. Am Abend vor meiner Abreise sollte Ebba einen Brief von Hause erhalten, worin stand, sie müsse am nächsten Morgen ganz früh kommen, da ihr Vater krank sei. „Nein, Vater nicht!“ sagte Ebba. „Such jemand anders!“ — „Unfinn!“ Eine mir bekannte Dame habe versprochen, den Brief zu schreiben, teilte ich mit. „Wer ist das?“ fragte Ebba. „Bleib bei der Sache!“ erwiderte ich, aber diesmal wollte sie sich nicht beugen. — Sie mußte also mit einem verabredeten Zug in die Stadt fahren; einer meiner Freunde sollte am Bahnhof sein, ihr das Billett besorgen und sie in den Zug nach Korsör befördern. Dort mußte sie